

Anzeigenmaße: Ein Zehnmillimeter hohe der 22 Zehnmillimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Pf., der 35 Zehnmillimeter breiten Spalte im Textteil 60 Pf., sonst laut Preistafel Nr. 6, Reichsanzeigeamt, Berlin. Die Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Uhrzeiten sind dem Geschäft überlassen. Zahlung der Anzeigenannahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Abrechnung mit den Kriegshebern

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Der Führer und Rudolf Heß sprachen.

as. Berlin, 7. Nov. Zwei Großkundgebungen ganz besonderer Art drücken diesem Wochenende ihren Stempel auf, die Abernennung der Sudetendeutschen Partei in die NSDAP durch den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß in Reichenberg am Samstag und der Gauduz des Hauses Thüringen mit der Rede des Führers am Sonntag. Rudolf Heß hat den Sudetendeutschen und der Welt noch einmal vor Augen geführt, wie der Führer das Sudetenland, das bisher ein Land des Unfriedens war, in ein Land des Friedens verwandelt hat und wie der Führer hier aus einem Land der Not und des bitteren Elends ein Land der Arbeit und des Gedeihens machen wird. Der Stellvertreter des Führers hat zugleich aufgezeigt, wie eine solche Wendung nicht ohne eine starke deutsche Wehrmacht, die hinter dem Rechtsanspruch des Reiches stand, möglich war und er hat hinzugefügt, daß wir unsere Leitsätze aus der Kriegshege, die in den demokratischen Staaten nicht abtreibt, die Folgerungen ziehen, daß wir künftig noch besser gemanagt sein werden.

Der Führer hat in seiner großen Weimarer Rede diesen Gedanken weiter ausgesponnen und hat mit aller Schärfe mit den Kriegstreibern und -hehern noch einmal seine Schlage eines Churchill's abgedröhnet. Unter dem ungeheuren Jubel der Zuhörer hat der Führer gar keinen Zweifel daran gelassen, daß diese Kriegseheher mit ihrem Willen, das nationalsozialistische Deutschland zu vernichten, die uns auf den allerbittersten Widerstand stoßen. Das nationalsozialistische Deutschland bedroht niemanden. Es will niemanden angreifen, aber es ist entschlossen, sich mit aller Energie gegen alle Angriffe zur Wehr zu setzen. Wenn man jetzt oder, übrigens in dem gleichen Augenblick, in dem die Engländer ihre Aufrüstung mit Hochdruck betreiben, hier und da von einer Abrüstung redet, so hat der Führer gar keinen Zweifel daran gelassen, daß einer solchen Abrüstung erst einmal die Aufrüstung der Kriegsehege vorangehen muß.

Der Führer und auch Rudolf Heß haben in ihren Reden, in denen noch einmal die Grundgedanken der deutschen Wehrpolitik und der Außenpolitik dargelegt wurden, auch auf die Unkalkulierbarkeit hingewiesen, die das demokratische System mit sich bringt. Niemand kann wissen, ob nicht nach den parlamentarischen Spielregeln in einigen Jahren die Kreise an das Ruder kommen, die heute offen die Vereinigung Deutschlands fordern. Wie berechtigt gerade dieser Hinweis ist, zeigen die Vorgänge in Frankreich. Immer wieder tauchen nämlich Gerüchte auf, das starke Kräfte am Werke sind, um die Volkspartei wiederherzustellen und um Marseille, wo auf dem Parteitag der Radikalsocialisten darüber den Bruch mit den Kommuni-

niffen befähigt, ungeschwiegen zu machen. In Paris glaubt man allerdings, daß der bevorstehende Besuch der englischen Staatsmänner in der französischen Hauptstadt auch die Position Valabiers festigen und die begeisterten Volksfrontfreunde zur Vorsicht veranlassen wird. Aber auch die Treibereien in Frankreich illustrieren die Meinung des Führer und seines Stellvertreter, auf der Hut zu sein. Daß man in Italien die Dinge ganz genau so beurteilt wie bei uns, zeigte die letzte Rede Mussolinis.

Ausbau der türkischen Flotte.

Die Zeitung „Chamburger“ meldet, daß die künftige Kriegsschiffe eine Erweiterung erfordern soll. Es seien bereits Bauaufträge an die Kriegsmarine aus- gegeben worden. Infolge der neuen Angelegenheit hat die Flotte zwei kleine Kreuzer, 12 Unterseeboote und 9 Zerstörer bestellt. Die Kreuzer sollen aus dem Altflottenbestand der britischen Flotte eingenommen werden, sobald sie modernisiert worden sind.

Die großen Stunden in Weimar und Reichenberg.

wi. Der Führer traf, wie wir in unjercr letzten Ausgabe bereits berichteten, am Samstagvormittag in Weimar ein. Die Hauptstadt Thüringens bereitete ihm einen begeisterten Empfang. Am Nachmittag besuchte Adolf Hilfer das Schloss, in dessen Hof die Ehrenpforte aller Giebrungen, und die Garde des Bundes, Offiziersverbänden der Gernison und Vorkämpfern der 44-Lothentopfbünde angetreten waren. Im Schloss, das noch so eingeengt mit seinen Schloßmauern, setzen sich zahlreiche führende Persönlichkeiten aus dem Gau und dem Reich gegenüber. An einer kurzen Unruhe besetzte Gaultier ein Reichsthalthaler Scaudel, das sein Gau die früher einmal bekandenen Begriffe von dem „roten Thüringen“ und der Republik von Weimar“ ausgedrückt habe und daß Thüringen in kanatlichem Glauben als ein Trugau des Reiches hinter dem Rücken stehe.

Am Abend wohnte der Führer der Bejahungsbewegung im Deutschen Nationaltheater, das die Oper-Oper „Aida“ gab, bei. Anschließend brachte ihm die Jugend Thüringens, 9000 Schülerinnen und Führer der SA und 1000 Jungmädel aus dem Landdienst eine ergreifende Ovation dar.

Der Sonntagvormittag fand im Zeichen des großen Vorbeimarsches der Verbände. 40.000 Mann mit 45 Standarten und 800 Jähnen zogen nördlich ausgerichtet in kräftiger Haltung an dem Führer vorbei. Um 15 Uhr sprach Adolf Hitler in der Großkundgebung auf der Thüringer Hauptfestungsinsel. Seine Worte wurden immer wieder von den Tönen der begeisterten Kesseltrommeln aus Gewehr- und Handfeuerwaffen unterbrochen. Die Kundgebung schloß sich mit einem Festumzug ab, der durch die Stadt zog wie ein Sturm, der Gelächern des Ganges überlief, treu und unbeirrt zum Führer zu stehen und nie von seiner Seite zu weichen auf dem Marsch in die große deutsche Zukunft.

Reichenberg erlebte am Samstag eine einzigartige Kundgebung, die in der Geschichte des Sudetendeutschtums weiterleben wird, als die Gründung eines Jahrhunderts mä-

Bilanz des Wochenendes.

Das Echo der Führerrede.

Ka. Die Rede des Führers fand in London außerordentliches Interesse, was schon dadurch zum Ausdruck kommt, daß die englischen Zeitungen sie, entgegen ihren sonstigen Gesinnungen, am Sonntagabend durch Extrablätter verbreiteten. Besonders hervorzuheben wird die Absicht, die der Führer Churchhill, Greenwood und Genossen erteilte. Natürlich verurtheilen die Zeitungen, die Gemeinwohl der Nation, die Kriegsheer abzugeben, und die Regierung, die die Kriegsheer abzugeben, daß die englische Presse diese Dinge auch weiterhin kagatellieren möchte. Wenn die "Times" darauf hinweist, daß England schon seit Jahren wünsche, eine, niemand ausschließende Verständigung mit Deutschland herbeizuführen, um dadurch den Frieden in Europa zu sichern, so sollte man erwarten, daß das englische Blatt gleichzeitig energisch gegen die Selbstzucht an diesen Bemerkungen vortritt. Doch nichts dergleichen, was man sich, so sagt die "Times", den deutschen Führern zu wünschen, man hätte erfüllen sollen, als das Reich noch schwach war, nur um es zu schwächen? Schwach ist? Diejenigen, so dachten und das ist nicht Chamberlain, beschürmten eine kurzzeitige Politik des Jnnismus und der Furcht. Chamberlains Politik sollte weniger angegriffen werden, gerade weil sie die Gründe der Befürchtungen klären und prüfen wolle. Alles

zenden Kampf. In den Mesfchallen und auf den Mosse-
gelände der Hauptstadt des jüdichen Gaues der Westphal,
waren die Gliederungen der SED, um letzten Male mit
ihren alten Fajnen aufzumarschieren. Ein unjagbares
Glück hatte unsere jüdeuteutschen Brüder erfaßt, in dem
Gefahren, nimmern eingeengt zu werden in die große Armee
des Glaubens und der Treue, in der sich die Besen Deutsch-
lands um den Führer geschart haben. Die Intimität des Stell-
vertreters des Führers Rudolf Heß löste einen Sturm der
Begeisterung aus, der mit erneuter Kraft aufloderte als Gaus-
leiter Rudolf Heß in die geschäftlichen Worte ausbrach:
„Das ist die jüdeuteutsche Partei, die jüdeuteutsche Partei
für immer und ein unerschütterliches Glück und ein
deutsches Reiches geworden und die nationalsozia-
listische Kampfbewegung der jüdeuteutschen Partei wird
vom Stellvertreter des Führers, Ra. Rudolf Heß, in die
Kampfbewegung der NSDAP. übernommen.“

Unsere Kampfzeichen aber, hinter denen wir zum Tag der Freiheit marschirten, die roten Fahnen der SDP, sie wollen wir dem deutschen Volk in treue Verwahrung geben. Auf ihrem Tuche findet sich kein Flecken der Feigheit, des Verrates und der Schande. Sie werden vor der Geschichte in Ehren bestehen, denn sie sind rein und makellos, sie sind geweiht durch das Blut unserer Toten."

Hierauf übergab Konrad Henlein die Fahne der Subdeutschen Partei dem Stellvertreter des Führers.

Nach der Rede Rudolf Heß klangen immer wieder die Sprechworte auf: „Wir danken unserem Führer!“ Ein Adressateller, hinter dem sich Tausende und ober Tausende drängten, künzte den Weg des Stellvertreters des Führers, von den Messhallen zu dem Hotel, in dem er abgesehen war. Hier fand nach im Laufe des Abends ein Empfang statt. Gegen 23 Uhr rüdten die H-Formationen zum Zapfenstreich an, der Reichenbergs großen Tag abschloß.



Der Rührer im Schloß zu Weimar.

Der Empfang der Thüringischen Staatsregierung im Schloß zu Weimar anläßlich der Anwesenheit des Führers und Reichsministers in der Landeshauptstadt zur Teilnahme am Gauparteiitag. (Reichsbild 2.)

Vorbeimarsch der Kampfformationen der WEHR

In seinem Wagen stehend, nimmt der Führer anlässlich des Gantages der NSDAP. Thüringen auf dem Karlsplatz den Vorbeimarsch der Kampfsliederungen der Bewegung ab. Vor dem Wagen Gausleiter Reichskartthaler Sander. (Rechtsbild 6.)

Die ersten Soldaten der Welt.

Der Wortlaut der Führer-Rede.

In seiner Rede bei der Großkundgebung in Weimar erinnerte der Führer zunächst an den zweiten Reichsparteitag in den Mauern dieser Stadt.

Man kann vielleicht, so führte er aus, von einem Wunder sprechen, wenn man sich diese Entwicklung vor Augen hält. Alle die alten Parteigenossen, die diesen gewaltigen Aufstieg miterlebten, können nur mit Rührung zurückdenken an diese Zeiten und an das, was sich seitdem Großes ereignete. Was uns aber jetzt zurückblickend fast wie ein Wunder erscheint, ist nichts anderes als der Lohn für eine unermüdete und unermüdbare Arbeit!

Denn das können wir Nationalsozialisten wohl vor der deutschen Welt behaupten: Noch niemals ist inbrünstiger, mit mehr Arbeit und auch mehr Opfern um das deutsche Volk gerungen worden, als in dieser Zeit des Kampfes unserer Bewegung um den deutschen Menschen! Nunmehr haben wir dafür von der Vorkehrung des Lohn bekommen, genau so wie einst das Deutschland des Jahres 1918 seinen Lohn erhielt! Damals wurde es jener Generation teilhaftig, die wir unter dem Sammelbegriff „Demokratie“ verstehen! Das Deutschland von damals hat sich angelammert an die Hoffnung, die vielleicht am härtesten jener Amerikaner aussprach, der uns einen Frieden ausluderte in dem es weder Befriede noch Sieger geben sollte. Nachdem das deutsche Volk im Glauben an diese Theorien die Waffen niedergelegt hatte, wurde es belehrt, daß Demokratie in der Praxis etwas anderes ist als in der Theorie!

Wenn heute manchmal Parlamentarier oder Politiker in fremden Ländern so behaupten wagen, Deutschland hätte seine Verträge nicht gehalten, dann können wir diesen Männern nur zur Antwort geben:

Der größte Vertragsbruch aller Zeiten ist am deutschen Volk verübt worden. Alles, was man Deutschland in jenen 14 Punkten zugesichert hatte und auf Grund deren dann die deutschen Waffen niedergelegt wurden, ist nachher gebrochen worden.

1932 hand nun Deutschland vor dem endgültigen Zusammenbruch. Das Deutsche Reich und Volk, sie schienen verloren. Dann aber kam die deutsche Wiederauferstehung!

Die Umwandlung des Glaubens.

Sie begann mit einer Umwandlung des Glaubens. Während alle deutschen Parteien vor uns an Kräfte und Ideale glaubten, die außerhalb des Reiches und unseres Volkes lagen, haben wir Nationalsozialisten unentwegt den Glauben an unser eigenes Volk gelebt, ausgehend von der ewig gültigen Karole, daß Gott nur denen hilft, die bereit und entschlossen sind, sich selbst zu helfen! (Stürmische Beifallbräun zum Führer empor.)

Wir haben an die Stelle all jener internationalen Faktionen Demokratie, Völkergewissen, Weltgewissen, Völkerverbund usw. einen einzigen Faktor gestellt: Unser eigenes Volk!

Dieses Volk aber mußte ganz von seiner Zersplitterung und Zersplittertheit befreit werden. So entstand die Nationalsozialistische Partei mit dem Befehl und der Aufgabe, dieses Sammelstadium politischer Verbände zu befestigen und an ihre Stelle eine einzige Macht zu setzen: die Macht einer Bewegung!

Die NSDAP wurde damit zur Trägerin der deutschen Volksgemeinschaft. Wir alle waren uns darüber im klaren, daß eine wahre Volksgemeinschaft nicht von heute auf morgen, nicht durch Theorien oder Programme erzielt wird, sondern daß viele Jahrzehnte hindurch, ja vielleicht immer und für alle Zeiten der einzelne Mensch für die Volksgemeinschaft erzogen werden muß. Diese Erziehungsarbeit haben wir seit der Gründung der Partei und besonders seit der Übernahme der Macht durchgeführt.

Aber nichts ist vollkommen auf dieser Welt, und kein Erfolg kann als endgültig befriedigend empfunden werden. Daher wollen wir auch heute nicht etwa behaupten, das Erreichte sei schon das gewollte Ideal an sich. Uns schwebt ein Ideal vor, und ihm entsprechend erziehen wir die deutschen Menschen, Generation um Generation. So wird der Nationalsozialismus immer mehr von einem politischen Bekenntnis zu einer wirklichen Volkserziehung werden!

Die neue Führungsaussie.

Als unsere Aufgabe war der Bewegung die Weiskaltung einer neuen Führungsaussie und die Heranbildung einer neuen Führung gestellt.

Nur ein Wunder kann heute noch beistehen, daß die politische Führung der deutschen Nation jetzt innen und außen anders ist als etwa vor fünf, zehn, oder zwanzig Jahren. (Beifall und stürmische Beifallbräun zum Führer empor.) Die Regimentsstärken unserer bisherigen früheren Parteienwelt sind ausgelöscht und führen niemals wieder! (Wieder bricht jubelnder Beifall minutenlang los.)

Ich kann den wenigen, die vielleicht doch mit einer Träne im Auge darauf zurückblicken sollten, nur eines versichern: Diese Bewegung hat ihre heutige Führung aus einem harten Kampf heraus erhalten, die Führung der Zukunft ist bereit, die Zukunft zu führen, das heißt ganz anders aus! (Beifall und stürmische Beifallbräun zum Führer empor.) Das wird ein Kampf der Zukunft sein, der nicht nur ein Kampf der Zukunft sein wird, sondern ein Kampf der Gegenwart sein wird, der nicht nur ein Kampf der Gegenwart sein wird, sondern ein Kampf der Zukunft sein wird. (Wieder bricht jubelnder Beifall minutenlang los.)

Unsere Wehrmacht.

Das Dritte aber, das wir uns schufen, ist die neue Wehrmacht. Ich habe vom ersten Tage an einen Grundsat aufgestellt:

Der Deutsche ist entweder der erste Soldat der Welt, oder er ist überhaupt keiner. (Dies Wort des Führers läßt bei den Zuhörern draußen heftige Beifallbräun und stürmische Beifallbräun aus.) Keine Soldaten können wir nicht sein und wollen wir nicht sein. Daher werden wir uns die ersten sein! (Hier befreiten die Massen dem Führer eine minutenlange Deation.)

Als friedliebender Mann habe ich mich bemüht, dem deutschen Volk jene Wehr und Waffen nimmern zu schaffen, die auch andere zum Frieden zu überzeugen geeignet sind. (Wieder bricht jubelnder Beifall los.) Es gibt nun allerdings Leute, die den Vogel beschimpfen, weil er Schwanz hat. Sie brauchen freilich nur diesem Tier seine Ruhe zu lassen! Es hat noch kein Vogel angegriffen, es ist kein, er wurde selbst nicht. Das haben auch wir normieren! Man soll uns nicht zu nahe treten. Wir wünschen nichts anderes als unsere Ruhe, unsere Arbeitsmöglichkeit und Lebensrecht für unser Volk, das gleiche Recht, das auch die anderen für sich in Anspruch nehmen. (Erneute Beifallbräun zum Führer empor.)

(Spruch nehmen. (Erneute Beifallbräun zum Führer empor.)

Das müßten gerade die demokratischen Staaten begreifen und verstehen, denn sie reden ja dauernd von Gleichberechtigung, wenn sie von den Rechten der kleinen Völker sprechen, wie können sie dann empört sein, wenn auch ein großes Volk das gleiche Recht beansprucht! Der Sicherung und der Garantie dieses Rechtsanspruches dient unsere nationalsozialistische Wehrmacht! (Wieder bräun die Beifallbräun minutenlang empor.)

Der Weg zum Erfolg.

In diesem Sinne habe ich auch außenpolitisch eine Umstellung vorgenommen und mich jenen Staaten genähert, die ähnlich wie wir gemungen waren, sich für ihr Recht einzusetzen. Wenn ich heute die Ergebnisse unseres Handelns überprüfe, dann kann ich sagen: Urteilt alle selbst, ob wir nicht wirklich Ungeheures mit diesen Prinzipien erreicht haben! (Ein ungeheurer Beifallsturm bricht los, der sich in langanhaltende Beifallbräun wandelt: Wir danken unserem Führer! Erst nach Minuten ebbt die Beifallbräun der Massen wieder ab.)

Wir wollen aber gerade deshalb nie vergessen, was uns diese Erfolge möglich gemacht hat. Wenn heute gewisse ausländische Zeitungen schreiben: „Das hätte ihr doch alles auf dem Verhandlungswege erreichen können!“ so wissen wir sehr wohl, daß ja das Deutschland vor uns nichts anderes tat als andauernd zu verhandeln.

Fünfzehn Jahre lang haben sie nur verhandelt und haben dabei alles verloren. Ich bin ebenfalls bereit, zu verhandeln, aber ich lasse keinen Zweifel darüber, daß deutsche Lippe ich wieder auf dem Verhandlungswege noch auf irgendetwas anderen für Deutschland führen. (Ein neuer Beifallsturm reißt die Massen hin, die immer wieder mit tosenden Beifall dem Führer zujubeln.)

Versteh nie, deutsches Volk, wenn du deine Erfolge verdienst. Welcher Demagog, welchen Gedanken und welchen Prinzipien! Und meistens: Sei immer vorsichtig, sei stets auf der Hut! Es ist sehr schön, von internationalen Frieden und internationaler Brüderlichkeit zu reden, allein ich bin gegenüber einer Abklärung der Waffen militärisch, so kann man nicht einmal den Geist abstrahieren! (Stürmisch himmen die Zuhörer dem Führer zu.)

Es hat sich in der Welt die bestmögliche Geflossenheit herausgebildet, die Völker in sogenannte autoritäre, d. h. disziplinierte Staaten und in demokratische Staaten einzuteilen. In den autoritären, d. h. in den disziplinierten Staaten ist es sehr schwierig, daß man fremde Völker nicht verleumdet, nicht über sie lügt und nicht zum Kriege bereit! Aber die demokratischen Staaten sind eben „demokratisch“, d. h. dort darf alles geschehen! (Die Massen geben mit empörten Rufen ihrer Entrüstung Ausdruck.) In den autoritären Ländern ist eine Kriegsbereitschaft unheimlich, denn die Völker wissen, daß sie verpflichtet, dafür zu sorgen, daß es keine Kriegsbereitschaft gibt. In den Demokratien aber haben die Regierungen nur eine Pflicht: die Demokratie aufrechtzuerhalten, d. h. die Freiheit, wenn notwendig auch zum Kriege gehen zu dürfen! (Wieder brechen die Zuhörer in stürmische Rufe des Abbeus und der Entrüstung aus.)

An die Adresse der Kriegsheger.

Ich habe kürzlich drei dieser internationalen Kriegsheger bei Namen genannt. Sie haben sich betroffen gefühlt, aber nicht etwas nach der grundsätzlichen Seite hin, nein, nur deshalb, weil ich es wagte, sie bei Namen zu nennen. Herr Churchill hat offen erklärt, er sei der Meinung, daß man das heutige Regime in Deutschland beiseite räumen müsse unter Zuhilfenahme innerer deutscher Kräfte, die ihm dankbar dafür zur Verfügung stehen würden. (Stürmische minutenlange Beifallbräun.)

Wenn Herr Churchill weniger mit Emancipationsgeiz, d. h. mit ausgefallenen vom Ausland beschuldeten Vandalenverbrechen verleben würde, sondern mit Deutschen, dann würde er den ganzen Wahnsinn und die Dummheit seines Geredes einsehen. Ich kann diesem Herrn, der auf dem Monde zu sehen scheint, nur eines versichern: Eine solche Kraft, die ich gegen das heutige Regime wenden könnte, gibt es in Deutschland nicht! In Deutschland gibt es nur eine Kraft, die Kraft der deutschen Nation, in Führung und Geflossenheit, in Wehr und Waffen. (Beifallbräun zum Führer empor, immer wieder danken die Massen mit jubelnden Beifall dem Führer für seine Worte.)

Ich will diesen Herren gar nicht beistehen, daß wir natürlich kein Recht haben, etwas zu verlangen, das die anderen Völker ihre Befreiung ändern. Ich habe aber als Führer der Deutschen die Pflicht, diese Befreiungen und die Möglichkeiten, die sich aus ihnen ergeben, zu befruchtigen. Wenn vor einigen Tagen der Stellvertreter des englischen Oppositionsführers im Unterhaus erklärte, er mache sein

Bestrauen, daß er es begrüßen würde, wenn Deutschland und Italien vernichtet würden, dann kann ich natürlich nicht verhindern, daß dieser Mann vielleicht auf Grund der demokratischen Solidarität mit seiner Verurteilung tatsächlich in ein oder zwei Jahren zur Regierung kommt.

Aber das kann ich versichern: Ich werde verhindern, daß er Deutschland vernichtet! Und genau so wie ich überzeugt bin, daß das deutsche Volk dafür sorgen wird, daß die Pläne dieser Herren in Bezug auf Deutschland nie gelingen, genau so wird auch das schicksalige Italien, das weiß ich, für sich sorgen!

Ich glaube, daß für uns alle diese internationalen Hoffnungen nur eine Lehre sein können, fest zusammenzufassen und fest zu unseren Freunden zu rufen. Je mehr wir in Deutschland selbst eine einzige Gemeinschaft bilden, um so geringer werden die Aussichten dieser Kriegsheger sein, und je enger wir uns besonders mit dem Staat zusammen schließen, der sich in gleicher Lage befindet wie wir, mit Italien, um so mehr wird ihnen die Lust vergehen, mit uns anzubinden!

Deutschland ist größer geworden.

Wenn wir das Jahr 1938 heute noch einmal im Geiste an uns vorüberziehen lassen, dann kann es uns nur mit tiefstem Stolz und mit größter Freude erfüllen. Deutschland ist größer geworden auf den natürlichen und auf dem moralisch unanfechtbaren Wege, den es gibt!

Millionen von Volksgenossen, deren einzige Sehnsucht und einziges Ziel es war, zu Deutschland zurückzukehren zu können, sind nun in unsere Gemeinschaft eingegliedert! Sie werden das Reich nunmehr mittragen helfen und ihm als treue Glieder dienen, weil sie selbst am besten erkennen konnten, was es heißt, abgegrenzt und verlassen zu sein.

Dieses Jahr ist aber für uns auch ein Jahr großer Verpflichtungen: Wir müssen aus ihm die Erkenntnis und den Entschluß gewinnen, den erfolgreichen Weg niemals zu verlassen! (Beifall himmen die Massen dem Führer zu.) Wenn die andere Welt von Abklärung spricht, dann sind auch wir dazu bereit, aber unter einer Bedingung: daß erst die Kriegshege abgeräumt wird! Solange die anderen aber von Abklärung nur reden, die Kriegshege aber infam weiterbetreiben, nehmen wir an, daß sie uns nur unsere Waffen stehlen wollen, um uns noch einmal das Schicksal von 1918/19 zu bereiten. (Donnernd bricht dem Führer ein Beifallsturm sondergleichen entgegen, in den sich Beifall und Freude über diesen Satz des Führers mischen. Minutenlang bräun die Beifallbräun einer stürmischen Huldigung zum Führer empor.) Da aber kann ich den Herren Churchill und Genossen nur eines sagen: Das gibt es nur einmal, und das fehlt nicht wieder! (Bei diesem Wort des Führers erhebt sich ein Beifallsturm von ungeheurer Ausmaß. Die Zuhörer rufen und jubeln, sie vereinen sich zu einer nicht endenwollenen brausenden Huldigung für den Führer, der erst nach langer Zeit weiterzusprechen vermag.)

Das deutsche Volk hat sich bewährt.

Ich habe meinen Weg begonnen mit einem unbedingten Glauben an das deutsche Volk. Was anders hätte uns denn damals der der Verzeiung zurückhalten können? Ich glaube an das deutsche Volk, an seine inneren Werte und damit auch an seine Zukunft.

Heute ist dieser Glaube wunderbar gerechtfertigt. Er hat in diesem letzten Jahr nur noch eine weitere Stärkung erfahren. Wie hat sich unser Volk in diesen fünf, zehn Jahren bewährt! Wie ist nicht alles das in Erfüllung gegangen, was ich Jahr um Jahr prophezeit, und was wir alle endlich erwarteten.

Wie hat sich nicht in diesen letzten Wochen und Monaten unser Volk so ganz wunderbar benommen. Ihr könnt es mir glauben, meine Volksgenossen, ich bin ja so stolz und glücklich, daß ich euer Führer sein darf. (Stürmischer Beifall.)

Gerade in diesen letzten Wochen hat unser deutsches Volk ein ebenso herrliches Bild harter Entschlossenheit gezeigt, wie ich es in seinen schwersten Belastungszeiten im Kriege kennengelernt habe: Keine Herosität, keine Häß, keine Unsicherheit, keine Verzweiflungsschwärze, sondern Zuversicht und treueste Geflossenheit. Jeder einzelne Mann und jede einzelne Frau hat es gewußt, daß das Schicksal vielleicht auch den letzten Einsatz von uns hätte fordern können.

Dieser Geflossenheit und dieser Ruhe ist es zu verdanken, wenn dieser letzte Einsatz uns erspart blieb! Das Schicksal hat uns nicht in die Schranken gezwungen, weil es uns hart wußte! Das wollen wir als Lehre mitnehmen für alle Zukunft!

Dann kann unserem geliebten Deutschland nichts zutragen, jeht und bis in alle Ewigkeit. Deutschland — Siegt heil!

Nationalsozialismus unser Lebensgesetz.

Rudolf Heß in Reichenberg.

In Beginn seiner Rede in Reichenberg spricht Rudolf Heß von der Blutsfrage der Nationalsozialistischen Bewegung, die der Führer zu dieser bewundernswürdigen Stunde entwirft hat. Angesichts der Höhe, die an die Opfer mahnt, die für Großdeutschland fielen, gedankt Rudolf Heß mit ersten Worten vor allem der Toten des Sudetenlandes, die in jahrelangem Kampf für ihr Volkstum ihr Leben ließen. Aller dieser Opfer gedankt in dieser feierlichen Stunde das geistige deutsche Volk in tiefster Liebe und heiliger Dankbarkeit.

Um das Recht der Deutschen auf diesem Boden, so führte Rudolf Heß aus, zu verankern, mußte es werden, daß in unseren Tagen der Sieg des Rechtes erritten wurde. Daß der Kampf über Jahrhunderte geführt werden konnte, ist der Fähigkeit und dem Opfermut der Sudeten-Deutschen zu danken.

Doch er aber nun endlich seine Entscheidung fand zwischen Sudeten-Deutschen und Reich, das ist allein dem Führer zu danken. Nur durch ihn wurden die Voraussetzungen geschaffen, die den heiligen Ausgang des Kampfes ermöglichten. Hätte er nicht das deutsche Volk geeint, hätte er es nicht hart gemacht, hätte er es nicht fähig gemacht zum letzten Einsatz, — alles Durchhalten und alles heldenhafte Ringen der Sudeten-Deutschen hätte nicht zum erlebten Ziele geführt.

Hinter euer Recht trat eine Macht.

Auch hinter euren Kampf, meine sudeten-Deutschen Volksgenossen, so ruft der Stellvertreter des Führers bewegt aus, stand ein Glaube: Der Glaube an euer Recht! Euer Recht war das Recht auf Selbstbestimmung, das die Vertreter großer Staaten Ende des Krieges als ein Grundrecht

proklamierten. Nicht wir, die Deutschen — das möge man nicht vergessen, haben dieses Recht auf Selbstbestimmung in die Welt hinausgeschrien. Das taten die anderen, das taten die gleichen, die auch ebenso wie den Österreichern in dem Augenblick das Recht verweigerten, als es wirklich gefordert wurde. Als am 4. März 1919 ihr Sudeten-Deutschen in friedlicher Demonstration euer Recht forderten, da war das fürchterliche Blutbad in Eger und Raden, in Aussig, Arnau und Sternberg die Antwort, 54 Erschossene die Opfer unter den Sudeten-Deutschen. Die Erfinder des Selbstbestimmungsrechtes der Völker aber sahen zu.

Und euer weiteres Schicksal! Alle die euch Sudeten-Deutschen gemacht Verbrechen, die dann gebracht wurden, sie waren nur ein laienlicher Beweis dafür, daß ihr behandelt wurdet nach dem Motto: Gewalt vor Recht. Was half es dem einzelnen Sudeten-Deutschen, daß er sich auf Abmachungen und Zusagen berufen konnte, wenn als Antwort ihm ein Knüttel über den Kopf geschlagen wurde? Ihr ward im Recht, aber die Kraft hatten die anderen, die von ihrer Macht rücksichtslos Gebrauch machten und über euer Recht lachten.

Unsere Waffen und unsere Entschlossenheit.

Erst als hinter euer Recht eine Macht trat, die stärker war als die Gewalt der anderen — wogern unter Einwirkung derer, die zu uns standen —, stärker war als die Gewalt eurer Unterdrücker und all ihrer bisherigen Helfer dazu, da es euer euer Recht respektiert.

Rudolf Heß erinnerte hier daran, daß das deutsche Volk für den Glauben an eine freiwillige Erfüllung der gegebenen Versprechungen durch die anderen Staaten bitteres Schulgefühl bezahten mußte.

Der Führer, so erklärte Rudolf Heß unter dem tosenden Jubel der Massen, „aber jod die Lehre. Er rüstete

mit einer Schnelligkeit, wie es niemand für möglich gehalten hätte.

Wie wir aufgeführt haben, das wissen nicht nur wir Deutschen, sondern vielleicht besser noch mancher draußen, der uns nicht liebt, ganz besonders seit wir aufgeführt haben, eben weil wir stark genug geworden sind, unser Recht zu verteidigen.

Als der Führer sich die Macht geschafter hat und besonders seit der Führer die Entschlossenheit des deutschen Volkes gewahrt hat, seine Macht hinter das Recht zu stellen — da wird Deutschland sein Recht zugestanden! Und es wird auch Süddeutschen ebenso euer Recht zugestanden, denn euer Recht ist unser Recht.

Die Niederlage der Kriegstreiber.

Eure Eingliederung in das Reich und die Eingliederung der Ostmark in das größte Deutschland, beides waren Taten, die einen natürlichen Rechtszustand schufen, weil sie begangenen Unrecht wieder gutmachten. Es war eine Wiederherstellung von begangenen Unrecht im größten Maße. Aber diese wäre niemals geschehen, wenn das Reich Adolf Hitler nicht Macht und Entschlossenheit genug hätte, der Gewalt des Unrechtes die Kraft des Rechtes entgegenzusetzen. Wir wissen, daß es noch immer Männer in anderen Staaten gibt, die lieber lurchbaren neuen Völkerrrieg entfesseln hätten, mit vielleicht neuerlich Millionen Tote an allen Seiten, als daß sie zugeben hätten, daß auch euer Recht werde! Wir haben sie geduldet, als der Führer für euer Recht eintrat! Wie haben sie sich aufgemauert, die Benecke und die Fintelmeins, die Churchills und die Eberls! Diesmal ist ihnen ihr Ziel nicht glückt.

In dem Augenblick, da der Führer im Berliner Sportpalast das Problem auf die einfache Formel brachte: „Dort steht Herr Benecke, und hier steht ich!“ da war für uns Nationalsozialisten die Entscheidung gefallen. Da war aber auch für die berauschten Kriegstreiber der Gegenseite das erste Spiel moralisch schon verloren.

Wo ist Herr Benecke heute? Herr Benecke wird eine amerikanische Jüdenrevue als Universitätsprofessor darüber belehren, was er für eine Demokratie hält! Was macht Herr Stalin? Ausnahmsweise mag er sich einmal in ein Theater, um zu zeigen, daß er überhaupt noch da ist, Herr Fintelmeins müht sich, den Kopf noch oben zu behalten. Herr Churchill läßt sich zur Abwechslung nicht für Zeitungsartikel, sondern für Rundfunkansprachen honorieren und besetzt häufig von aufstrebenden Männern seines eigenen Volkes moralische Ohrringen.

„Im Parlamentarismus ändert sich manches schnell.“

In meine Volksgenossen, das sind die Männer, die die Welt mit Kriegslärm erschütterten. Hossentisch erhalten sie sich von ihrer Enttäuschung, daß diesmal die Bernunft über ihre Niedertracht gesiegt hat, nie wieder. Aber verlassen können wir uns nicht darauf. Im Parlamentarismus ändert sich manches schnell.

Wir haben gerade in der letzten Zeit gesehen können, wie viele parlamentarische Kämpfer gegen das Recht doch noch vorhanden sind. Vor wenigen Tagen hat einer von ihnen wieder erklärt, er müsse gar kein Recht daraus, daß er am liebsten die sogenannten autoritären Staaten vernichtet sehe. Nur dank eines glücklichen Zufalls waren diese Kämpfer gegen das Recht im entscheidenden Augenblick nicht an der Macht und konnten somit nicht das Völkerrückgrat eines Völkerrückgrates heraushebeln.

Darum müssen wir gewappnet sein.

Der Führer hat aber auch hieraus seine Lehren gezogen. Er hat Sorge getragen, daß wir gewappnet sind, soviel Vernichtungswillen wir widerstehen, und er sorgt dafür, daß wir künftig noch besser gewappnet sein werden. Wir werden nicht schwächer sein als die anderen, und dann wird unser Recht und unser Schicksal nicht wieder preisgegeben sein. Wir werden, die nach wie vor nur der Gewalt kennen und nicht das Recht.

Sie können ja jederzeit das Recht in die Hand bekommen, dieses Kriegstreiber. Denn sie haben ja, wie gesagt, im letzten parlamentarischen Regierungssysteme und nicht in autoritären Staaten. Niemand hat, wer in einem halben Jahre in einer Demokratie auf dem Ministerstuhl sitzt, nach welchen Gesichtspunkten diese dann die Geschichte ihrer Väter lenken.

Niemand aber kann mehr Zweifel haben in der Welt, nach welchen Gesichtspunkten in einem halben Jahre in Deutschland regiert wird. In einem halben Jahre, in fünf Jahren, in 50 Jahren, stets werden in Deutschland für die Führung maßgebend sein die Grundzüge des Nationalsozialismus. Wir wollen nicht andere Völker vernichten, weil sie andere Regierungssysteme haben als wir, ebensowenig aber werden wir uns vernichten lassen, weil in anderen Ländern noch Sozialisten leben, denen unsere Regierungsform nicht paßt.

Im Residenz-Theater:

„Kitty's Weltkonferenz.“

Aufspiel in drei Akten (4 Bildern) von Stefan Donat. Deutsche Bearbeitung von Axel Dörs und Hanns Dorat.

In dem Stück „Weltkonferenz“, das der Vole Donat geschrieben und Axel Dörs und Hanns Dorat für die deutsche Bühne einstudiert haben, dem zudem noch Dietrich Kuller, um ihm jeden politischen Verdacht zu nehmen, das Wort „Kitty“ vorzulesen hat, handelt es sich um irgendeine Dings, nämlich um das Private. Kuller hat eine Weltkonferenz. In diesem Stück wird einmal eine Weltwirtschaftskonferenz, von der der Vortier im Palace Hotel meint, daß sie lediglich dazu erfinden seien, um Hotels in Schwanz und Journalisten in Mahrung zu setzen. Eine Panik aus demselben Betz. Kitty genannt, ist mit einer Herzensgeschichte in den Gang der Konferenzverhandlungen, wie der Autor sie sich für seinen Zweck erdacht hat, vermischt. Donat geht es um die Rolle dieser Panik, nicht um die Konferenz, und man glaubt ohne weiteres, daß der in einem Residenz-Theater als Dramatiker wirkende Autor viele Kontrollen für seine Frau, eine bekannte Schauspielerin, geleistet hat. Denn diese Rolle ist schauspielerisch außerordentlich hübsch ausgefallen. Das natürliche, aufgeweckte, beherzte Mädchen läßt sich durch den Schminke, der sie die Extravaganzen eines Wirtschaftsmagnaten in den Gang der Ereignisse ein und richtet mit seinem aralen Übermut im Derschen eines sie liebenden Journalisten Verewaltung und in den von seiner Mutter getriebenen Spekulationen einer Dis-Gompany den größten Schaden an. Und das ist das Schöne an diesem Stück, daß sie dabei in ihrem Aussehen wie, um was geistigt wird.

Das Stück läuft atmosphärisch an und die beiden ersten Bilder beruhen vorübermut, komischen Situationen, prächtigen Sonnets. Allen es darf doch nicht verstanden werden, daß die Zeit zum Stabilisieren mit Donat in den zwei letzten Bildern durchgezogen ist, und daß eine erotische Szene der ohnehin schon faren Vorgänge und ein bedeutendster Streichen an sich schoner Wortpartien dem Stück dazu verhelfen dürfte, was es in den zwei ersten Akten verlor: bei weitem das in der gegenwärtigen Spielzeit geklebte heße Lustspiel zu sein. Auch Dausmeier hatte in der Rolle

Wie sind, Gott sei Dank, stark genug, gegen jedermann das Lebensrecht zu verteidigen, welches dem deutschen Volk seine Zukunft sichert und das heißt: Nationalsozialismus.

Die Beisatzstimmte, die die Rede des Stellvertreters des Führers immer wieder unterbrechen, machen bei diesen Worten zu minutenlangen Rundgebungen an.

Rudolf Heß spricht dann von den Forderungen, die der Nationalsozialismus für die Stärkung des Volkes an den einzelnen stellt, von der Forderung des Vereintes der Nationalsozialisten, Seite an Seite, wenn es sein muß, für Deutschland und für Deutsche zu kämpfen.

„Den Beweis haben sie erbracht in den letzten Wochen, als sie bereit waren, zu kämpfen für euch und euer Recht, zu kämpfen für euch, die Deutschen des Sudetenlandes.“

„Ereitschaft zum Letzten.“

Uns hat eine verbissene schweigende Entschlossenheit beherzigt, eine echte Bereitschaft, wenn es sein soll, sich einzusetzen bis zum Letzten. Klar und fall wären wir auf das Ziel marschiert, das uns der Führer gewiesen hätte. Und nichts lag uns ferner als phrasenhafte Parteiparadoksimen.

Wenn wir aber hätten antreten müssen, unser Recht zu verteidigen, man hätte uns erst müßig kennen gelernt, uns, die nationalsozialistischen Deutschen, die Kämpfer des Führers. (Erneute gewaltige Begeisterungsrufe der Massen.)

Die Welt weiß, daß wir den Krieg nicht erheben, und die Wahrheit, daß wir den Frieden lieben, ist so alt wie die Woge, daß wir ein Land des Säbelrassens und der militärischen Drohung seien. Kein, das Land Adolf Hitlers kennt kein Säbelrassens und kein Kriegsschreul. Es kennt den Begriff des „Spiels mit dem Krieg“ nicht. Wir haben auch in den eintausenden Stunden der fremden Völker nicht geübt. Wir haben keine Begeisterung gegen England und Frankreich gelungen. Aber wir hätten uns nicht getan bis zum Letzten. Wir hätten sie getan in Deutschland, für den Führer, und wir hätten sie getan in dem sanftesten ebernen Glauben an unser heiliges Recht.

Der Rang des deutschen Soldaten.

Die Welt hat noch in Erinnerung, mit welcher Verbissenheit der Feldgrau im Stahlhelm an der Front des Völkerrückgrates sich gehalten hat — unterlegen an Zahl, an Waffen, ohne wirkliche Abwehr gegen den Lauf, ohne daß sein Kampf sichtbar getragen wurde durch eine große Idee, ohne daß er unterstützt wurde durch eine Führung in der Heimat, würdig seines großen Opfers, — sich gehalten hat, ohne daß zu jeder Stunde das Volk in der Heimat geklopfen hinter ihm stand. Er hat gekämpft wie kein anderer Soldat der Welt!

30 Todesopfer einer Brandkatastrophe in Oslo.

Oslo, 6. Nov. Eine nächtliche Brandkatastrophe, die 30 Todesopfer forderte, hat Oslo und ganz Norwegen in tiefe Trauer versetzt.

Um 10. 6. 30. Geheißbildnis eines früheren Hofphotographen hatte sein Radiopfer in dem Atelier, das umweit des königlichen Schlosses liegt, eine Feier veranstaltet, zu der insgesamt etwa 40 Personen geladen waren. Dem Vortier, dessen Atelier sich im 2. Stockwerk befindet, wurde ein hinterer Ausgangspunkt gestellt worden waren, mit buntem Material aus Seidenpapier und anderem leicht brennbaren Material einen fühlbaren Charakter gegeben. Als drei junge Mädchen, welche die Gäste bedienten, nach Mitternacht das Fest verließen, war die Gesellschaft in bester Stimmung. Kurze Zeit nach 12 Uhr nachts wurde das frühere Geheißbildnis in ihre in diesem Hause befindliche Wohnung zurück, sie ist wohl der einzige Teilnehmer, der dem furchtbaren Völkerrückgrat entging. Eine knappe halbe Stunde später muß dann der Brand, von dem ein Strohballenplattent um 13 Uhr nach nichts bemerkt wurde, explosionsartig ausgebrochen sein, denn als die reich alarmierte Feuerwehr vor 12 Uhr auf der Brandstätte eintraf, fand das Atelier bereits in Flammen, und es war unmöglich, zur Rettung von Menschenleben in den Glutofen einzudringen.

Wie Hausbesitzer und solche umliegenden Häuser erzählten, hat die Katastrophe die 20 Menschen, die überlebten, sich offenbar in wenigen Minuten abgeschiedet; denn nach nur einigen entsetzlichen Schreien und Flüsterungen habe im Atelier alsbald Totenruhe eingekehrt. Wie später festgestellt wurde, war die einzige auf die Hintertreppe führende Tür durch einen Vorhang verriegelt, während die andere Tür, die führende Tür, sich nur nach innen aufschließen ließ, und so wurde sich die Todesopfer bei ihrem panischen Fluchtversuch aber selbst verlor. Der Vortier, der im Zimmer etwa 20 verbotene Leichen, dicht zusammengedrängt, aufgefunden.

In der Kammerseite der Opfer der furchtbaren Brandkatastrophe befinden sich allein fünf Familienmitglieder des Photographen, in dessen Wohnraum der Vortier, ausserdem, ferner der Direktor einer Filmgesellschaft und dessen Frau sowie mehrere weitere Ehepaare. Eine Hausbesitzerin, die in der Küche beschäftigt war, konnte als einzige nach Ausbruch

Der deutsche Soldat von heute aber nennt die modernsten Waffen sein eigen. Aber ihm zieht die stärkste Lustwaffe durch den Ather. Mit ihm aber kämpft eine große Idee, der Nationalsozialismus. Und hinter ihm steht eine Führung, zu der er aufsteht, in gläubigem Vertrauen, steht ein Volk, einzig wie noch nie, opferbereit wie noch nie, und neben ihm der Soldat des falschen Nationalismus, beide verbunden durch gemeinsame Ideen, durch gemeinsame Interessen und durch die Freundschaft ihrer beiden großen Führer, eine Freundschaft, die sich bewährt in den schweren Tagen der letzten Wochen, als Mussolini unerwarteterlich und zu allen Entschlüssen zu Deutschland stand.

Bewährung der Achse.

Die Achse Berlin-Rom hat ihre Belastungsprobe glänzend bestanden. Bei der Ordnung des Einflusses in Europa hat sich letzter Tage wieder bei dem Schiedsspruch in Wien gezeigt. Sie ist eine Achse des Rechts, gut gelegen in Macht, zum Glück für das Recht.

Am Schluß seiner Rede wendet sich Rudolf Heß hier an das bisherige Führerkorps der NSDAP und verpfichtet es dazu, durch die Tat, durch Treue und gewissenhafte Arbeit dem Führer zu danken.

Die Wahl wird ein Ausdruck des Dankes werden

„Ihr alle, meine jubelnden deutschen Volksgenossen, werdet binnen kurzem den Dank, den ihr dem Führer auf seiner Fahrt durch euer Land eingeschrieben habt, auch ablesen können in einer Wahl. Ihr werdet mit euren Stimmen den Großdeutschen Reichstag ergänzen durch Männer des Sudetenlandes.“

Ich weiß, ihr werdet dem Führer mit euren Stimmen danken, weil der Dank in eurem Herzen wurzelt. Der Führer hat euch erst die rechte Heimat gegeben. Er hat euer Land des Unfriedens verwandelt in ein Land des Friedens. Aus einem Land der Not und des Elends und der Arbeitslosigkeit wird er ein Land der Arbeit und des Gedeihens machen, des Gedeihens der Gesamtheit und jedes einzelnen. Danken wir dem Führer, daß es uns leben läßt zugleich mit diesem größten Deutschen.

Ich weiß, ihr werdet ihm dadurch danken, daß ihr zu Adolf Hitler steht wie zu euch selbst und zu euch steht. Ihr werdet beitragen, die große gemeinsame Heimat zu schaffen, wie sie euch schenkt. Ihr werdet nimmer um uns arbeiten für Deutschland, und wenn es sein muß, kämpfen für Deutschland unter dem Führer und für den Führer.

Unsere Treue zum Führer ist der Dank an die Weltmacht, die ihn uns gegeben. Wir grüßen den Mann, dem wir unser Leben zu geben bereit sind und der unser Leben schenkt: Adolf Hitler Siegel!

175 Jahre Staatliche Porzellan-Manufaktur.

Eröffnung der Ausstellung „Preussische Manufakturen“ in der Akademie der Künste.

Berlin, 5. Nov. Aus Anlaß des 175jährigen Bestehens der Staatlichen Porzellan-Manufaktur am Samstagsvormittag in dem neuen Heim der Akademie der Künste, im ehemaligen Kronprinzen-Palais, die Eröffnung der unter der Schirmherrschaft des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall Göring stehenden Ausstellung der Staatlichen Manufakturen hat.

Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten der Akademie, Prof. Dr. Schumann, hielt der Preussische Staats- und Finanzminister Prof. Dr. Bopp, auf dessen Anregung die Ausstellung angesetzt, die Eröffnungssprache.

Der Minister führte u. a. aus, daß er den Aufgaben, die der Preussische Finanzminister als Staatsminister zu erfüllen habe, die Anwesenheit der Wissenschaft und der Kunst einen besonders breiten Raum einnehmen. Eingehend behandelte er die Staatliche Porzellan-Manufaktur, der gewissermaßen die Ausstellung als Geburtstagsgeschenk überreicht wurde. Er schilderte den Werdegang dieses 1753 durch Friedrich den Großen übernehmenden Betriebes und wies insbesondere auf die ausgezeichneten künstlerischen Kunstwerke der Manufaktur aus der Zeit ihrer Entfaltung hin. Blüht der Manufaktur sei es, sich des Erbes der Vergangenheit würdig zu setzen und alles daran zu setzen, eine beachtliche Stellung im deutschen Kulturleben auszurufen.

Nach der Rede des Finanzministers wurde die Ausstellung von dem Reichsminister der Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Dr. Kaule, als Kurator der Akademie der Künste für eröffnet erklärt.

Der Minister führte u. a. aus, daß er den Aufgaben, die der Preussische Finanzminister als Staatsminister zu erfüllen habe, die Anwesenheit der Wissenschaft und der Kunst einen besonders breiten Raum einnehmen. Eingehend behandelte er die Staatliche Porzellan-Manufaktur, der gewissermaßen die Ausstellung als Geburtstagsgeschenk überreicht wurde. Er schilderte den Werdegang dieses 1753 durch Friedrich den Großen übernehmenden Betriebes und wies insbesondere auf die ausgezeichneten künstlerischen Kunstwerke der Manufaktur aus der Zeit ihrer Entfaltung hin. Blüht der Manufaktur sei es, sich des Erbes der Vergangenheit würdig zu setzen und alles daran zu setzen, eine beachtliche Stellung im deutschen Kulturleben auszurufen.

Stadtheater Mainz:

„Schneider Wibbel“ als Oper.

Der Jahresabschluß bedeutet das rheinische Volkslied „Schneider Wibbel“ von Müller-Schiller einen hohen Erfolg. Nun hat der lebendig betragene Schneidermeister eine lustige Aufarbeitung erhalten in der Oper von Max Kretzschmar, die bereits über mehrere Bühnen mit ungeteiltem Beifall aus. Wir erinnern an den Schluß, Wibbel, dem das Bier in der Wirtschaft vielleicht allzu gut schmeckt, hat sich eine unheimliche Lustigung gegen den armen Kapellen auszuhalten kommen lassen. Er erbt ein paar Bogen Gelande, aber keine Frau kommt auf den glorreichen Gedanken, ihn zu Hause im „Kabäuschen“ zu verleben. Ein armer Teufel muß mit sich und guten Worten begnügen, sich einzuweisen zu haben, was er nicht mag, und sich schon. Aber der arme Teufel stirbt im Gefängnis und nun ist Wibbel tot, aber richtiger gesagt ein lebender Leichnam, der das Vergnügen, das seinem eigenen Lebensbedürfnis auszufließen. Nach demselben weiteren, überaus komischen Verlauf kommt der Gesangschor von Kapellen, der die Wahrheit ans Tageslicht, und alles ist in der Wohlgefallen auf. Max Kretzschmar wußte von vornherein, daß diesem Stoff nur mit einer bis zum Verstandenen Verstandenen und einer bis zum Scharten würdigen Instrumentierung beizukommen war. Selten ist der Humor in der Musik so zu einem so gelungenen Ausdruck gekommen wie hier. Die Darsellung mit ihren klaren Kontrasten und ihren klaren aufeinander. Geistesblitz hat bereits die Grundstimmung. Die Vokalstimme ist in den höchsten Tönen, die Orgel amüsiert sich ebenfalls, wenn auch mehr mit dem gemäßigten Lachen gefeiert werden, während die Baue sich wiederholt geradezu unmanierlich benimmt. Und amüsiert sich dieser furchtbare Ausgelassenheit steht das weiche, innige Thema, dem wir im Verlauf der Oper wiederholt begegnen, und das die Treue der beiden Gatten zum Ausdruck bringt. Langsam, die der gefunden, lebenslustigen Art des rheinischen Volks entworfen, folgen in einem Ritz einleitend, immer wieder unterbrochen von dem beinahe farnepalastischen Schellen gefüllte der Instrumentierung. Das Schmecken ins Leben wird durch eine der Tuba illustriert, daß man hat vor Vergnügen lächeln möchte, und eine Art dicker Kanon der

insbesondere die Vertreter der Partei und einiger ihrer Gliederungen, sowie die der berufständischen Organisationen. Sein Dank galt vor allem dem Führer, dessen Staatslenkung auch das nun vollendete Werk ermöglicht hat; weiter dankte der Baubauer allen, die mit Fleiß und Einigkeit an der Umkehr, der heute eine weitere Größe des Städtischen im Zentrum der Stadt ist, gefördert haben; in den besonderen Dank schloß der Betriebsführer auch seine Gefolgschaft ein. Die trotz der Infolge des Umbaus der beiden Häuser unausbleiblichen Schwierigkeiten im Geschäftsbetrieb wader Mühen haben, diese Schwierigkeiten zu meistern. Die Grüße und Glückwünsche der NSDAP, überbrachte Ortsgruppenleiter Schau. Anerkennung sollte der Vertreter der Partei dem Unternehmungsgestalt des Bauherrn, der mitgeholfen hat, dem Ansehen der Kurstadt zu dienen. Für die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel sprach Dr. Kelle, der betonte, daß der Umbau des Geschäftshauses dem ganzen Berufsstand dient; in gleicher und recht berufsmäßigem Weise sprach Fachgruppenleiter Daurerheim, der besonders betonte, wie sehr das umgestaltete Geschäftshaus den Forderungen nach Schönheit der Arbeit gerecht geworden ist. Sprecher und Gratulant der am Bau beteiligten Handwerker war Tapeziermeister Sperling. Der leitende Architekt Fritz Wesemann, dessen Werk von dem Bauherrn und anderen Rednern gebührend gewürdigt worden war, dankte insbesondere nochmals dem Bauherrn für dessen Umsicht und Weisheit, durch die eine große Anzahl Berufs-tätiger Arbeit und Brot erhalten hatten. Den offiziellen Teil der Feier schloß Ortsgruppenleiter Schau mit dem Dank an den Führer. Am die Unterhaltung der Gäste waren die Kapelle Willi Hahn und die Arbeitskameraden Deusing, Bied und Witthuhn bestens besorgt, so daß der reiche Beifall, der ihren Darbietungen folgte, kaum verdient war, ebenso wie das allseitige Lob des Nachtischkaufes.

— **Aufwartungsverbände aufgelöst.** Durch Runderlaß des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei sind auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat sämtliche Aufwartungs- und Verbände, die sich mit Aufwartungsarbeiten im allgemeinen und mit der Frage des Schutzes von Sachverhältnissen im besonderen befassen, mit sofortiger Wirkung verboten und ihr Vermögen beschlagnahmt worden.

— **Einstellung von Arbeitsmännern.** Zum 1. April 1939 kann nach einer beschränkten Anzahl von Arbeitsmännern in den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend eingestellt werden. Die Meldungen sind bis spätestens 1. Dezember 1938 abzugeben. Meldeformulare sowie Werbblätter mit den Einstellungsbedingungen sind bei den Arbeitsämtern kostenlos erhältlich. Abiturientinnen mit Studiumsschichten fügen ihren Meldepapieren eine Bescheinigung des gelehrten Betreuers bei, daß er mit dem bescheinigten Studium einverstanden ist. Eine Bescheinigung des Schulleiters, daß die betreffende zur Reifeprüfung zugelassen wird, ist bis spätestens 15. Januar 1939 nachzureichen.

— **Ablehnung eines Ehrenamts.** Ein Bürger kann nur aus wichtigen Gründen eine ehrenamtliche Tätigkeit gemäß § 23 DGO, ablehnen oder sein Ausscheiden verlangen. Das Gesetz zählt u. a. — abgesehen von anderen hier nicht in Betracht kommenden Gründen — folgende Fälle auf: anhaltende Krankheit, Alter über 60 Jahre, langandauernde gesellschaftliche Abwesenheit, Führung mehrerer Formidulanten oder Pflichten, Fürtorge für mindestens vier minderjährige Kinder, festgesetzte Verwaltung eines öffentlichen Ehrenamts. Da ein wichtiger Grund vorliegt, der gegebenenfalls sich auch auf andere in der gesetzlichen Aufzählung nicht enthaltene Umstände ergeben kann, darüber entscheidet der Oberbürgermeister. Wenn ein Bürger ohne wichtigen Grund eine ehrenamtliche Tätigkeit ablehnt oder niederlegt, so kann er in eine Buße genommen und ihm das Bürgerrecht bis zur Dauer von sechs Jahren aberkannt werden.

— **Preussisch-Schlesische Staatslotterie.** Die Ziehung der 2. Klasse findet am 18. und 19. November d. J. statt.

— **Sachbeschlagnahme.** In einer der letzten Nächte wurden an zwei Personentransportwagen, die in der Kiefernwaldstraße parkten, je eine Seitenklappe eingeklinkt. Der Täter muß sich verlegt haben, denn in dem Wagenanmerken befinden sich Blaupläne. In einem Wagen hat sich der Täter angeschlossen aufgehängt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich eine Frauensperson in Gesellschaft des Täters befand. Aus dem einen Wagen wurden ein Paar Herrenhandschuhe aus Schweinsleder gestohlen. Mitteilungen sind an die Kriminalpolizei, Zimmer 92, zu richten.

— **Vom Kraitwagen erlöst** wurde in der Kirchgasse, etwa in Höhe des Hauses 2, eine 68 Jahre alte Frau aus Emsile, als sie den Kraitwagen überquerte. Sie erlitt einen Sturz des rechten Unterschenkels und mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 7. Nov. 19.30—21.45 Uhr: „Die Bohème.“ St. A. 10. Dienstag, 8. Nov. 19.00—22.30 Uhr: Zum Gedenken an Schiller „Don Carlos.“ St. A. B 10.

Reichstheater. Montag, 7. Nov. 20.00—22.00 Uhr: 2. Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde. „Stück-Quartett.“ Dienstag, 8. Nov. 20.00 bis 22.30 Uhr: Gastspiel Staatschauspielerin Hermine Körner mit Ensemble: „Frau Warrens Gewerbe.“ Schauspiel in 4 Akten von Bernhard Shaw.

Kurhaus. Dienstag, 8. Nov. 16 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schold. Eintrittspreise: 0.75 RM. Dauer- und Kurkarten gültig. 20 Uhr großer Kurhauskonzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schold. 1. Der trübliche Wald. Ouvertüre (H. R. Reuländer). 2. Kleine Wiener Skizzen für Streicher und Harle (H. Reuländer). 3. Hodegetika (H. Reuländer). 4. Künstlerleben. Walzer (J. Strauß). 5. Ouvertüre zur Oper „Der Wolfenrieder“ (H. Reuländer). 6. Erlösung. Ballade (H. Reuländer). 7. Melodien aus der Oper „Vogelstein“ (H. Reuländer). 8. Willkommensmarsch (H. Reuländer). Eintrittspreise: 0.75 RM. Dauer- und Kurkarten gültig.

Brassbandkonzerte. Dienstag, 8. Nov. 11 Uhr: Frühsongert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. Kurkarten gültig.

Scala-Parade. Alexander Schiffer konzeriert 9 internationale Seltensheiten v. Wintergarten u. Scala Berlin.

Film-Theater. „Hilf! Du und ich.“ „Welcher: Der Tag nach der Scheidung.“ Auf der Bühne: „Mathea Werrfeld.“ „Thalia: Spiegel des Lebens.“ „Film-Palast: „Jugend.“ „Capitol: „Der Kapitän.“ „Apollon: „Heiraten — aber wen?“ „Urania: „Der Stappenhals.“ „Pana: „Der Muttergatte.“ „Dionys: „Goldfischer.“ „Union: „Der Muttergatte.“

Alle 20 Abzeichen waren gleich schön.

Das Wogengedenke, das mit seiner unerschöpflichen Milde Witterung eher wie Vorfrühling als wie Spätherbst anmutete, stand im Zeichen der sich füllenden Sammelbüchsen und der sich schnell leerenden Wappbüchsen, aus denen die verschiedenen Trachtenbilder aus der Heimat uns entgegenleuchteten. Bald fand man überall die farbigen Plaketten. Die Dame trug einen feinen Barock aus Lirio, der Herr eine Bäuerin aus der Steiermark am Rastener oder Pelsjackett. Immer wieder fand man auch zwei zu einem Paare



Der Nachrichtensturm der St.-Standarte 80 setzte sich in nordbildlicher Weise für das WGM ein. Ein Meldehundegepöppel durchfuhr die Straßen der Stadt und die Freunde der klugen Tiere spendeten den Männern des Sturmes gern und dankten ihnen so für ihre freudige Einjahreifeitschaft. (Photo: Spert — A.)

— **Unfall an der Arbeitsstelle.** In einer Fabrik in der Mainzer Straße kam ein 32 Jahre alter Arbeiter in das Getriebe einer Maschine. Der aus Reidenstadt stammende Arbeiter erlitt dadurch so schwere Verletzungen an der linken Schulter, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Befandenes Examen.** Ihr Staatsexamen als Zahnärztin bestand an der Universität Frankfurt a. M. Frau Maria Grabinzki, Bertramstraße 19, mit der Note 1.

— **Hohes Alter.** Frau Johanneke Fein, Wwe., Schlichterstraße 12, feierte am 3. d. M. ihren 80. Geburtstag und ist bereits schon über 50 Jahren ununterbrochen Leserin des Wiesbadener Tagblatts.

— **Wiesbadener Künstler auswärts.** Ellen Golonska, paarl. gepr. Musik- und Gymnastiklehrerin, hatte in Blankenburg i. H. mit einem Schülerabend „Bewegung und Musik“, der musikalische, gymnastische und tänzerische Vorführungen umfachte, großen Erfolg bei Publikum und Presse.

Wiesbaden-Viebrich.

Der Dräger-Verein veranstaltete am Sonntag im „Schuhhof“ ein Jubiläumskonzert aus Veranlassung des 10jährigen Bestehens. Die musikalische Leitung hatte Herr D. Fiebig. Das sehr gewählte Programm brachte Werke von deutschen und italienischen Meistern zur Aufführung. Den Auftakt bildete die Ouvertüre „Agnieine in Aulis“ von Gluck. Hierauf sprach Vereinsvorsitzender Fiebig einige Worte über die Entwicklung der Drägerwerke. Dem bewährten Leiter D. Fiebig überreichte er im Namen des Vereins ein Silberrelief des Führers und ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Es folgten dann zwei Fantastien über bekannte Opernwerke „La Bohème“ von Puccini und „Der unsterbliche Cäsar“ von Verdi. Weiterhin spielte das Orchester mit großer Sicherheit und Schönheit die „Egmont-Ouvertüre“ von Beethoven. Am Ende des Programms fand die „Unvollendete“ von Schubert. Unter der klüchtigen Stabellung seines Dirigenten brachte das Orchester dieses Werk zu einer wirkungsvollen durchgearbeiteten Wiederholung und zeigte sein ganzes Können. Der sehr gut besetzte Saal spendete herzlichen Beifall.

Siedlergemeinschaft „Selbsthilfe.“ Der Aufsichtsratsvorsitzende hat berichtet über die Befähigung der Siedlerstraße, sowie über die Reichsstellung Oberleben bei Frankfurt a. M. und über die Tagung des Verbandes Südwestdeutscher Wohnungsunternehmen in Frankfurt a. M. Kleintierfachmann Rutzog behandelte das Thema „Stellung der Geflügelhalter im Tierjahresplan.“ Die Leitung auf dem Gebiet der Eier-Erzeugung mußten nach weichenlich gesteigert werden, da immer noch Eier eingeführt werden. Für den Neubau von Ställen gibt das Reich Zuschüsse, auch zur Anschaffung von Geräten wird Beihilfe gewährt. Den Reichsfachschafts-Ehrenpreis auf der Kreisfachgruppen-Lehrer, Werbe- und Stammpflegetag als höchste Auszeichnung haben die weißen Wandfalten davon getragen, woraus sich gewisse Schlüsse über die Zukunft ziehen lassen. Anerkannte Hühnerzuchtler sind: Reichshühnerzuchtler, weiße Döckner, Rote Kolländer und weiße Wandfalten.

Verkehrsunfälle. Auf dem Hört-Wesfel-Platz lief ein fähriges Mädchen gegen ein Kraitfahrzeug, kam aber glücklicherweise mit einigen Hautschürfwunden davon. — In der Friedrichstraße wurde ein dort parkender Personentransportwagen von einem noch unbekannten Kraitfahrzeug angefahren und beschädigt. — In der Kurhausstraße gab es gestern mittag zwischen 17 und 18 Uhr eine Karambolage zwischen zwei Personentransportwagen, wobei einem Wagen das Rad abprang. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, verletzt wurde niemand.

Wiesbaden-Dogheim.

Im schönsten Farbenspiel erstrahlen jetzt rings um unseren Stadteil Wald und Feld und menn ab und zu die Sonne durch die grauen Wolkenbänke des Novemberhimmels bricht, dann erkennt uns auch im Spätherbst die Natur noch voll herrlicher Wunder. Grün, gelb, rot und braun leuchtet es von den langgestreckten Höhen des Taunuswaldes herab und die vielen Farben begeben uns auch bei einem Streifzug durch die weiten Obstanlagen unserer Umgebung.

vereint, und vielen Volksgenossen fiel es schwer, das Rechte zu wählen, denn alle zwanzig waren eigentlich gleich schön. So hätten es die Männer der SS und der SA, die Männer des Reichstriergerbundes, des NSKK und des NSFK leicht gehabt, für das Winterfest der deutschen Völker zu sammeln, wäre nicht wohl regnerisches Wetter gewesen, so daß die meisten der Trachtenbilder wohl in den Ecken an den Mann, bzw. an die Frau gebracht worden sind.

Der Sonntag aber brachte dann Sonnenschein. Bis zum Mittag waren die Plaketten reiflos in klingende Münze verandelt, die ab ihrer schönen und soliden Ausfertigung überall Freude machten.

In seiner herrlichen Farbenpracht bildet der Wald auch im November noch einen starken Anziehungspunkt, der am gestrigen Sonntag in einer verstärkten Ausflugsverehrung nach den Waldstationen Chausseebau und Eiserne Hand gutge trat.

Land wird zur Bebauung frei. Nachdem schon vor Jahren die Finanzbehörde einen Teil des reichseigenen Exerzierplatzes an der Schiersteinstraße freigegeben hatte und viele Morgen dieses Geländes mit einer großen Obstanlage, die aus mehreren Tausend Obstbäumen und -sträucher umfacht, angelegt wurden, ist nun furtum die Freigabe eines weiteren größeren Geländestücks erfolgt. Etwa 15 Hektar Land, das auch vor der Anlage des Exerzierplatzes als Ackerland benutzt wurde, können somit wieder in den Dienst der Ernährungswirtschaft gestellt werden. Es ist zu erwarten, daß auch das restliche Land in der Nähe der Handfiebung Freudenberg im Wege der Verpachtung an die Landwirtschaft abgegeben wird.

Bei der letzten Suchenprüfung der Fachschaft Dachshunde, Ortsgruppe Wiesbaden, konnte der Führer Eugen Schwalbach von hier mit seinem Teufel bei der offenen Suche über 500 Meter die Note „Vorzüglich“ und einen ersten Preis erringen.

Pflege der Schönheit KAISER-BORAX

Wiesbaden-Schierstein.

Klaffkonzert. Am Sonntagvormittag von 11 bis 12 Uhr spielte die Ortsgruppe der NSDAP am ehemaligen Kriegerdenkmal zur 2. Kreisfachgruppen-Lehrer in einem Klaffkonzert. Zahlreiche Volksgenossen hatten sich eingefunden und spendeten lebhaften Beifall. Alle Abzeichen konnten verkauft werden.

Zur Festabendfeier am 9. November hat die Ortsgruppe wieder zu einer Feierabendfeier eingeladen. Vermittags wird auf dem Ehrenfriedhof ein Kranz niedergelegt werden, während abends im „Reinigerhof“ die Totenfeier für die Gefallenen des Weltkriegs und der Bewegung stattfindet.

14. Geburtstag. Am 6. November 1898 hat der Altpeteran von 1864, 1866, 1870/71 Kamerad Christian Dingeldey, Ehrenmitglied der Kameradschaft 1896 Wiesbaden-Schierstein, im katholischen Schwertbundes seinen 14. Geburtstag begangen. Der Führer und Reichsfachgruppenleiter landte dem Jubilar sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und eine Ehrengebe. Glückwünsche und Aufmerksamkeiten gingen dem Altpeteran von der NS-Reichstriergerführung Berlin, Landesreifeprüfung Koblenz, sowie der Kreisfachgruppenführung Wiesbaden und von Seiten der Kriegerkameradschaft 1896 von Wiesbaden zu.

Ausstellung des Kleintierfachvereins 1900. Der Kleintierfachverein eröffnete im Rahmen eines Familienabends in der Turnhalle seine diesjährige Kleintierausstellung. Vereinsführer A. Henrich begrüßte die Mitglieder nebst Angehörigen. Einige gemütliche Stunden im engen Kreis schlossen sich an, wobei u. a. Mitglied Leo Dinkhaus (Deutsches Theater) mit seinen Gelangselagen viel zum Gelingen des Abends beitrug. Die Ausstellung war mit 349 Tieren besetzt, das sind 49 mehr als im Jahre 1936. (239 Geflügel, 120 Kanarienvögel.) Man konnte feststellen, daß in Kleintierkreisen auf schwere Fäulen bei Kanarienvögeln besonderer Wert gelegt wird. Unter anderem waren vertreten: „Belgier Riesen“, „Deutsche Riesen“, „Blaue Wiener“ und „Japaner“. Alle ausgefallenen Tiere waren Walter Hebenoller Pflege. Folgende Jücker wurden besonders ausgezeichnet: Landessachgruppenpreis: Fritz Sommer, „Groß-Gingifal“, Wiesbadener Stadtplakette: W. Ambrosius „Blaue Wiener“. Weiter kamen noch zahlreiche Zuschlags- und Ehrenpreise (geleitet von Mitgliedern des Vereins) zur Verteilung, die für diejenigen bestimmt waren, die bei den Hauptpreisen ausgespart waren, oder demnach hervortragendes Geleitet hatten. Erimäßig wurde in einer diesigen Ausstellung eine Kollektion Pelztiere, „Rutia“,

Grauatzerkloster in einer Londoner Kaserne. Beim Reinigen eines 3,6 Zoll-Luftabwehrschlusses in einer Londoner Kaserne erlödierte eine Granate, die sich nach im Lauf befunden hatte. Ein Soldat der 53. Londoner Luftabwehr-Brigade wurde getötet, fünf Soldaten schwer verletzt.

